

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Beate Teresa Hanika • Susanne Hanika
Jenseites des Schattentores

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Zweites Kapitel

Zweiter Dezember, der Tag, an dem Aurora die Statue der liegenden Paolina Bonaparte Borghese in der Villa Borghese berührte. Zu allem anderen war es zu kalt gewesen.

Für einen Moment blieb Aurora die Luft weg und das Herz stehen. Direkt vor der altertümlichen Chaiselongue mit den geschwungenen kirschbaumfarbenen Beinen lag ein Mann auf dem Rücken. Er hatte einen dunklen, riesigen Kapuzenpulli an und eine speckige dunkle Hose.

»Es hat nicht geklappt?«, brachte sie hervor und starrte auf den blutigen Stumpf, der einmal der Hals des Mannes gewesen war.

Sein Kopf war nach hinten geklappt, als wäre es der einer Puppe. Mit einem Würgen drehte Aurora sich weg, doch seine aufgerissenen gelblichen Augen, die schlecht-rasierten Wangen, die um den Mund ebenfalls gelblich waren, und die knollige Nase sah sie immer noch vor sich. Schwankend hielt sie sich am Türrahmen fest.

Luna stemmte ihre Arme in die Seite und starrte eine Weile verdrossen auf Aurora.

»Ja, richtig. Vielleicht hättest du daran denken sollen, als du dich so verspätet hast. Ich will nicht wissen, was das für uns beide bedeutet.«

»Für uns beide?«, stieß Aurora mit großen Augen hervor und drehte ihren Kopf nur so weit wieder zurück, dass sie Luna sehen konnte, aber nicht den toten Skipper.

»Er ist tot, kapiert!« Luna warf die Hände in die Luft, als wäre Aurora in irgendeiner Weise daran schuld. Und als hätte sie noch nicht begriffen, dass Leute ohne Köpfe grundsätzlich nicht mehr lebten. »Ich weiß nicht, was sie zu dir gesagt haben – aber mit mir war ausgemacht, dass wir ihn lebend abliefern. Skipper ohne Kopf! Wird ihnen wohl kaum etwas nützen.«

Sie ging zu der Chaiselongue, setzte sich darauf und starrte missmutig auf den Toten vor sich. Ihr schien sein Anblick nichts auszumachen. Vorsichtig drehte sich Aurora zu ihr, vermied es aber weiterhin, auf den Kopf des Mannes zu blicken.

»Noch immer ist er so finster und grämlich wie zu Lebzeiten«, murmelte Luna und fuhr sich unwirsch mit beiden Händen durch die Haare. Sie war ganz offensichtlich in ihren Überlegungen gefangen, was zu tun sei. Wie von einem Magnet angezogen, musste Aurora nun doch den Toten ansehen.

Sein schwarzer Pulli sah an der Brust nass aus – wegen des Blutes, das sich darauf ergossen hatte. An den Armen sah man nur einige Spritzer und einen seltsamen weißen Staub. So als hätte er sich beim Backen mit Mehl eingestäubt.

Er muss uralt sein, dachte Aurora. Selbst die Haare auf den Unterarmen waren weiß, die Haut war von einer glä-

sernen Blässe, die nicht vom Tod herzurühren schien. Die Ärmel des Pullovers waren hochgekrempt, als hätte er gerade etwas arbeiten wollen, und man sah die sehnigen, äußerst muskulösen Arme. Seine Finger waren gelb, als hätte er in seinem Leben viel zu viel geraucht.

Er passt nicht in diese feine Umgebung, dachte Aurora. Es war, als hätte man einen Penner in eine feine Penthouse-Wohnung gelegt.

Und dann konnten Auroras unzusammenhängende Gedanken nur noch eins hervorbringen: Weg hier. Das geht mich nichts an, und es wird Zeit, dass ich wieder in mein altes Leben zurückkehre.

Sie zuckte zusammen, als Luna urplötzlich aufsprang, als hätte sie etwas gehört.

»Scheiße«, stieß Luna hervor. »Ich dachte, wir hätten mehr Zeit. Der Skipper muss weg ... los, pack mit an, wir legen ihn ...«

»Nein«, brachte Aurora schockiert hervor.

Dann hörte auch sie das Geräusch, das Luna aufgeschreckt hatte. Der Aufzug im Treppenhaus hatte sich quietschend in Bewegung gesetzt.

»Nein«, sagte sie noch einmal, etwas ruhiger.

Sie würde niemals diesen toten Mann auch nur mit einem Finger anrühren.

Drohend baute sich Luna vor ihr auf und verengt ihre Augen. »Wir müssen Zeit gewinnen. Nimm die Beine, los!«

Zaghafte bückte sich Aurora, sie ahnte, dass sie jetzt

schon zu tief in der Geschichte drinsteckte, um einfach gehen zu können. Ohne mit der Wimper zu zucken, packte auch Luna zu und ignorierte komplett, dass dabei der Kopf des Toten an ihre Oberschenkel stieß. Rückwärts gehend dirigierte sie Aurora in die Richtung, in die sie wollte.

»Ins Schlafzimmer«, sagte sie und öffnete mit ihrem Ellbogen die Tür.

Aurora stieß einen spitzen Schrei aus und ließ die Beine des Toten fallen, als die Tür den Blick auf das Innere freigab: Mitten im Raum stand eine schwarze, muskulöse Gestalt mit finsterem Gesichtsausdruck. An einer Kette hielt sie einen schwarzen Hund mit drei Köpfen, die grimmig die Zähne fletschten.

Luna verdrehte die Augen.

»Der alte Mann«, sagte sie nur trocken. »Es ist eine Statue und nicht er persönlich. Geh zurück und kümmere dich um den Teppich.«

Mit einem letzten Blick auf das riesige und gruselige Schlafzimmer eilte Aurora dankbar davon. Das war mit Abstand das schrecklichste Zimmer gewesen, das sie in ihrem Leben gesehen hatte. Die Statue war nur ein kleiner Aspekt davon. Die dunklen, dichten Vorhänge vor den Fenstern, das riesige Himmelbett in der Mitte, direkt hinter der Statue, die Felle am Boden, genauso dunkel und düster wie die schwarze Bettwäsche ... Noch immer sah Aurora vor Augen, wie Luna den kopflosen Skipper unter den Achseln gepackt und in das Zimmer hineingeschleift hatte, um ihn dort zu verstecken.

Wieso verstecken, dachte sie, wieso haut sie nicht einfach ab?

Und dann dachte sie, dass sie das Zimmer mit der Chaiselongue nie mehr würde finden können, dass es sich aufgelöst hatte, während sie den toten Mann versteckt hatten. Denn die Wohnung war wie eine eigene Welt, ein Labyrinth. Nach drei Räumen, die sie im Laufschrift durchquerte, kam sie in eine riesige Küche. Auf der Suche nach irgendetwas, das sie zum Reinigen des Teppichs verwenden könnte, riss sie sämtliche Schränke auf. Die meisten Fächer waren jedoch leer. Über dem Spülbecken war der Hängeschrank vollgestopft mit Packungen mit der Aufschrift: *Cornetto, frutti di bosco*. Schließlich fand sie einen noch verpackten Dreierpack Küchenrollen und einen Eimer, den sie mit Wasser füllte.

Dann stand sie urplötzlich wieder vor der Chaiselongue und fragte sich, ob sie nicht alles geträumt hatte. Aber es bestand kein Zweifel, das viele Blut davor sprach Bände.

Sie entrollte die Küchentücher und riss ein Tuch nach dem nächsten ab. Sie saugten sich schneller mit Blut voll, als Aurora die Tücher abreißen konnte. Als sie alle drei Küchenrollen auf den Fleck geworfen hatte, wurde die Tür aufgerissen, und Luna stürmte herein.

»Was machst du da?«, fragte sie fassungslos.

»Ich ...«, fing Aurora ratlos an.

»Sag mal, wie ahnungslos bist *du* denn?«

Das klang ein bisschen danach, als hätte sie selbst schon hundertmal probiert, einen Teppich von Blut zu säubern.

»Los, der Teppich muss weg, das kann kein Mensch sauber machen ...«

Schrill klingelte die Haustürglocke.

»Scheiße«, sagte Luna zum zweiten Mal.

»Wer ist das?«, wollte Aurora wissen.

»Sie sind schon da. Jetzt pack schon an! Und pass auf, dass du keine blutigen Finger bekommst ...«

Sie kniete sich auf den Boden und begann, den Teppich einzurollen.

»Steh nicht herum«, fuhr sie Aurora an, und da ging auch Aurora auf die Knie.

Manchmal steht man auch in meiner Position vor schwierigen Entscheidungen. Wir hatten einen heiligen Eid geschworen, uns in keine menschliche Situation einzumischen. Nichts zu verändern am Lauf der menschlichen Dinge. Es war wie ein Film, eine Geschichte: Nur weil wir die Weisheit hatten, etwas vorherzusehen, was der Mensch nicht sehen konnte, durften wir die Fäden der Geschichte nicht neu spinnen.

Das war unsere Pflicht.

Wohin es führen würde, dass Aurora sich in dieser Wohnung aufhielt, darüber musste ich nicht lange nachdenken: zu nichts Gutem.

Aber war dies eine menschliche Situation?

Mein Kopf schmerzte, ich merkte, dass ich begann, mir eine Erklärung für mein Eingreifen zurechtzulegen. Konnte man denn nicht schon erahnen, dass das Schreckliche,

auf das alles hinsteuerte, ganz und gar nicht menschlich war? Dass es nichts war, was Aurora aufhalten konnte? Dass sie nur mit ihrem Leben bezahlen würde? Mit ihrem jungen, zarten Leben ... Ich krallte meine Finger in meine Paillettendecke.

Andererseits, wenn ich mich einmischte, dann würde auch *er* sich überall einmischen, und das wollte ich um jeden Preis verhindern. Mir war noch kein Grund für mein Eingreifen eingefallen, der auch *ihm* schlüssig erscheinen könnte, da schrillte schon wieder die Glocke.

»Wer ist das?«, fragte Aurora erneut atemlos, auch wenn sie damit Gefahr lief, sich zu verraten.

»Niemand, der uns wohlgesonnen ist«, erklärte Luna und forderte Aurora abermals mit einem Kopfnicken auf, den Teppich anzupacken.

»Die Polizei«, flüsterte Aurora.

»Das wäre schön«, murmelte Luna, und auf ihr leises »Hep« hoben sie den Teppich auf und liefen im Laufschrift durch die Wohnung. »Schrei etwas!«

»Was denn schreien?«, fragte Aurora atemlos.

»Dass du gleich kommst. Los.«

Jemand schlug mit der Faust an die Tür.

»Ich komme gleich!«, rief Aurora, doch es klang selbst in ihren Ohren piepsig und ängstlich.

»Du weißt, was du jetzt tun wirst«, sagte Luna.

Im Gegensatz zu Aurora macht es ihr nichts aus, im Laufschrift den schweren Perserteppich durch die Woh-

nung zu tragen. Aurora hatte keine Ahnung, was sie jetzt tun musste, plötzlich erschien es ihr sinnvoll, zu gestehen, dass sie aus reinem Versehen in dieser Wohnung gelandet war. Und dass sie weder wusste, wer der Tote war, noch was er in dieser Wohnung verloren hatte.

»Nein«, fing Aurora keuchend an und beschloss, Luna reinen Wein einzuschenken. »Es ist so ...«

»Du wirst mit ihnen reden. Du sagst, dass ich unterwegs bin. Mit Skipper. Dass ich kurz davor bin, unsere Arbeit zu erledigen.«

»Aber ...«, setzte Aurora noch einmal an.

»Morgen Abend. Sie bekommen ihn morgen Abend«, erklärte Luna.

»Aber er ist tot«, brachte Aurora hervor.

»Das weiß ich selbst!«, zischte Luna ihr zu und beschleunigte ihre Schritte. »Wir brauchen Zeit, verstehst du!«

»Aber wenn er doch tot ist. Dann wird er morgen auch nicht lebendig.«

»Lass das meine Sorge sein«, flüsterte Luna und warf ihr einen drohenden Blick zu. »Sie werden dich unter Druck setzen wollen. Wo ich bin und solchen Kram. Aber du lässt dich nicht unter Druck setzen.«

»Ja«, antwortete Aurora brav und ignorierte den Knoten in ihrem Magen.

»Wenn du sagst, dass ich noch in dieser Wohnung bin, sind wir beide tot.« Luna legte eine Pause ein, die Aurora sehr dramatisch erschien. »Und jetzt geh!«

Aurora sah ihr noch eine Zehntelsekunde nach, wie sie

den schweren Perser einfach schulterte und den langen Gang entlangeilte. Ihre muskulösen Arme. Die stachelige Frisur. Die Gewissheit, dass sie alles richtig machen würde.

»Mach nicht auf«, flüsterte ich, »du willst es doch gar nicht. Versteck dich, irgendwo. Soll sie sehen, wie sie alleine zurechtkommt.«

Schon wieder trat jemand gegen die Tür.

»Du kannst dich ihnen nicht entgegenstellen. Du weißt doch gar nicht, wer dort ist. Sie sind brutal. Du hast doch gehört, was Luna eben gesagt hat. Dass sie euch einfach töten werden, sobald sie wissen, dass Luna noch in dieser Wohnung ist.«

Aurora wischte sich die schweißnassen Hände an ihren Oberschenkeln ab.

»Wie auch immer«, flüsterte sie sich selbst zu, vielleicht auch mir. »Du weißt, was zu tun ist, hat Luna gesagt. Und deswegen werde ich es machen.«

»Unsinn«, wisperte ich, und als ich mich näher über meine Kugel beugte, beschlug sich kurz das Glas mit meinem Atem. »Man muss seine Grenzen kennen.«

Auroras Herz schlug ihr im Hals, als sie vor der Wohnungstür stehen blieb und einen Blick durch den Spion warf. Die zwei Typen davor wirkten nicht besonders vertrauenerweckend. Der eine hatte nach hinten gegeltes Haar. Der andere, der wie ein brutaler Boxer aussah, beugte sich nach vorne, und durch das gewölbte Glas des Spions verzerr-

te sich sein ohnehin breites, vernarbtetes Gesicht zu einer Fratze.

»Mach auf!«, schrie er. »Oder meinst du, ich sehe nicht, dass du direkt vor der Tür stehst?«

Mit einem Ruck riss Aurora die Tür auf.

»Wer sind Sie?«, wollte sie wissen.

»Kobalt Sky«, sagte der Typ mit dem pockennarbigen Gesicht und schob sie einfach zur Seite. Der mit den nach hinten gegelten Haaren hatte einen Silberblick, wie Aurora gedankenlos registrierte, als die Männer an ihr vorbei in die Wohnung gingen und in dem Raum mit den Kristalllüstern an der Decke stehen blieben.

»Kann ich Ihnen etwas anbieten?«, fragte Aurora, sich an die Zeit erinnernd, als ihr Vater noch andere Professoren mit nach Hause gebracht hatte. Sie musste damals neun oder zehn gewesen sein und hatte den Gästen Vin Santo und Cantuccini angeboten, die sie während ihrer Diskussionen in ihre Weingläser tauchten. Dass dieser Kobalt Sky und sein Kompagnon allerdings ganz andere Dinge vorhatten und sicher keine Cantuccini in Dessertwein tauchen und sich mit ihr über die Antike unterhalten würden, das war auch Aurora klar.

»Nein danke.« Kobalt Skys Stimme hätte sämtliche Whisky- und Scotchflaschen, die auf dem kleinen Tischchen neben dem Kamin standen, ohne weitere Hilfe entkorken können. »Sag mir einfach, wo der Skipper ist.«

»Er ist nicht da.«

Ein Lächeln huschte über das Gesicht des Mannes mit

dem Silberblick, was ihm einen seltsamen wölfischen Zug verlieh. Aurora musste sich zwingen, nicht vor ihm zurückzuweichen. Wieso nur hatte sie die Wohnung nicht verlassen, als es noch möglich war? Reiß dich zusammen, dachte sie dann. Das hilft jetzt auch nichts mehr! Man darf seine Angst nicht zeigen, wie bei Hunden muss man stehen bleiben und sich beschnuppern lassen, denn wenn sie die Angst spüren, ist es vorbei.

»So. Und wo ist er um diese Zeit?«

»Ausgegangen.«

»Der Skipper geht nicht aus.«

»Er wollte ein Stündchen ...«

»Na was.« Aurora konnte hören, wie Kobalt Sky hinter seinem Rücken ein Messer auf- und zuschnappen ließ. Klick. Klack. Klick. Klack. Sie spürte ihren Herzschlag im ganzen Körper.

»Boot fahren. Er wollte ein Stündchen Boot fahren.«

Irgendwo schlug eine Tür, und Kobalt Skys Augen wurden schmal. Doch er sagte nichts, als würde er nur eine weitere Lüge aus Auroras Mund erwarten.

»Das ist gut für seine Bronchitis«, fügte sie hinzu.

»Du gehörst zu Il Macellaio«, stellte der mit dem Silberblick nun sachlich fest, worauf Aurora heftig den Kopf schüttelte.

»Der Skipper ... Ich bin seine ...« Sie blickte gehetzt zwischen den zwei Männern her.

»Hure«, schlug Kobalt Sky vor.

»Geliebte.«

»Putzfrau.«

»Nichte!«, platzte Aurora heraus. Ihr Herz schlug bis zum Hals. Der Mann mit dem Silberblick war während des Wortwechsels bedrohlich nahe gekommen und blickte ihr forschend ins Gesicht.

»Ich bin erst heute angekommen und habe ihn noch nicht gesehen, aber ich werde ihm gerne Grüße von ihnen bestellen.«

»Der Skipper hat keine Nichte«, raunte Kobalt Sky dem anderen zu. »Lass sie uns kaltmachen und dann die Wohnung durchsuchen.«